

## Pastoral en passant – Die Gestaltung der Seelsorge in unseren Kirchen als missionarische Chance

Etwa eine Million Menschen besuchen jährlich den Trierer Dom. Aus den unterschiedlichsten Gründen kommen sie hierher, zum Gottesdienstbesuch, als Tourist, zur Meditation, zum persönlichen Gebet oder als Liebhaber bedeutender Kirchen und Kunstdenkmäler. Studierende der Theologischen Fakultät Trier haben mit Unterstützung des Domkapitels im Rahmen eines Forschungsprojektes unter Leitung von Prof. Dr. Martin Lörsch (Lehrstuhl für Pastoraltheologie) und Prof. Dr. Joachim Theis (Lehrstuhl für Religionspädagogik mit Katechetik) herauszufinden versucht, wer die Menschen sind, die in den Trierer Dom kommen, welche Motive sie haben und ob die Angebote, die der Dom bereithält, ihren Erwartungen entsprechen.

Der vorliegende Text stellt einige markante Erfahrungen und Ergebnisse des Forschungsprojektes heraus, die auch als Impulse für die Gestaltung der Seelsorge in und an anderen Kirchen anregen wollen. Im Hintergrund steht dabei die pointierte Aussage Klaus Hemmerles „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe“<sup>1</sup>.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Projektgruppe den Weg eines quantitativ-qualitativen Forschungskonzepts (Fragebogen und „teilnehmende Beobachtung“ durch Mitglieder der Gruppe) beschritten.<sup>2</sup> Neben Multiple-Choice-Fragen und freien Antwortmöglichkeiten sah der Bogen auch vor, den beschrittenen Laufweg auf einem Gebäudegrundriss einzutragen, um besonders hoch frequentierte Orte (Hotspots) identifizieren zu können. Der Fragebogen wurde zunächst in einem Pretest überprüft, dann überarbeitet und schließlich zum Druck freigegeben. Die Besucherbefragung fand vier Wochen im Zeitraum von Mitte Juni bis Mitte Juli 2015 im Trierer Dom statt. Dazu wurden an den Portalen entsprechende Hinweistafeln aufgestellt und die Möglichkeiten bereitgehalten, den Fragebogen auszufüllen und zurückzugeben. Insgesamt konnten bis Redaktionsschluss 976 von 1033 Datensätzen ausgewertet werden.<sup>3</sup>

### „MEHR NÄHE ZEIGEN“ UND „AM MENSCHEN BLEIBEN“

Interessant ist zunächst die Beobachtung, dass deutlich mehr Fragebögen ausgefüllt und zurückgegeben worden sind, wenn Mitglieder der Forschungsgruppe im Dom präsent und als solche erkennbar waren: „Es ist gut, dass jemand die Fragebögen austeilt. Ich wäre zu bequem gewesen.“ Auf die persönliche Ansprache reagierten die Besucherinnen und Besucher überwiegend positiv aufgeschlossen und bedankten sich mitunter sogar für die Befragung: „Es wäre schön zu erleben, wie der Dom sich zur Welt öffnet. Diese Befragung finde ich sehr gut! Viel Erfolg.“<sup>3</sup>(-) „Danke Ihnen für die Zeit, die Sie opfern.“ (-) „Eine Befragung ist eine tolle Idee, um den Besuchern mehr Nähe zu zeigen.“ (-) „Ich finde es sinnvoll, dass Sie eine solche Befragung durchführen. Die Kirche muss am Menschen bleiben. Sehr guter Weg, den der Papst gegenüber den Menschen und ihrem Leben zeigt.“ (-) „Die Kritik von Theodor

Wiesengrund Adorno ernstnehmen, die sich ausdrückt in einem Zitat. Adorno warnt vor ‚der Verdoppelung der Realität durch die Empirie‘.“

Vor allem die vorletzt zitierte Aussage steht exemplarisch für die Erfahrung, dass viele Befragte die Möglichkeit nutzten, eine über den Dom hinausgehende Rückmeldung zu ihrer Wahrnehmung der katholischen Kirche abzugeben: „Negatives: Tebartz Größenwahn“ (–) „Die römisch-katholische Kirche hat meiner Meinung nach nur repräsentativen und symbolischen Charakter angenommen.“ (–) „Viel Kraft für die Aufarbeitung der ‚Missbrauchsfälle‘ und dazu eine große Glaubwürdigkeit.“ (–) „Man könnte ab und zu mit den Ordensleuten, die hier Messe feiern, auch mal eine heilige Messe in unserer gepflegten Dorfkirche mit Bürgern feiern. Vielleicht wäre die Zahl der Kirchenbesucher auch wieder größer. ‚Mitleben – Mitfeiern‘ wäre schön.“ (–) „Ein Wunsch: Dass alle kirchlich Bediensteten (von Steuergeldern bezahlte) nur das vertreten, wofür bzw. was sie bei der Weihe versprochen haben, ‚mein JA sei ein JA‘.“

Offenbar erleben es Menschen als positive Überraschung, wenn sie in Kirchen (in diesem Fall durch Mitglieder der Theologischen Fakultät) nach ihrer Meinung gefragt werden, und reagieren sehr offen. Auch das Anhören dieser nicht immer leicht anzunehmenden Kritik kann Seelsorge bedeuten.

#### „EINE KIRCHE MIT OFFENEN TÜREN (EG 46)“

Aus der Befragung geht hervor, wie sehr Menschen eine (hier zunächst räumlich) offene Kirche schätzen: „Ich finde es wunderbar, wenn man ein Gotteshaus betreten kann, sooft man möchte und sooft die Seele danach verlangt. Danke! Gottes Segen!“ (–) „Sehr großzügig, dass alle Orte frei zugänglich sind. Besten Dank.“ (–) „Positiv: Ohne Eintrittsgeld steht der Dom allen offen.“ (–) „Danke für die offenen Türen. Es ist sehr eindrucksvoll und nicht selbstverständlich, so in die Details hineinsehen zu dürfen. Gott segne Sie.“ (–) „Im Dom finde ich die Ruhe und Besinnlichkeit, die ich draußen nicht finden kann.“

#### PRÄSENT SEIN HEISST HIER PRÄSENZ ZEIGEN

Obwohl gerade einmal sechs Befragte (0,6%), die übrigens alle aus dem Ausland stammten, angegeben haben, den Dom zu besuchen, um mit einem Seelsorger zu sprechen, weisen die zahlreichen positiven Rückmeldungen und persönlichen Erfahrungen der Forschungsgruppe darauf hin, dass sich ein Seelsorgegespräch meist aus der Situation heraus und aufgrund einer Begegnung mit einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit ergibt. Haben die Besucherinnen und Besucher erst einmal die Möglichkeit gefunden, sich auszudrücken oder sich an einen erkennbaren Ansprechpartner zu wenden, dann haben sie das in vielen Fällen auch getan: „Ich würde mir sehr wünschen, wenn im Dom, dem Herzen des Bistums, jederzeit ein Seelsorger ansprechbar wäre und Gottes Gegenwart, Nähe und damit auch die Gnade im Hier und Jetzt erfahrbar wird.“ (–) „Kein Gesprächsangebot mit Seelsorger o. a. schade!“ Das deutet darauf hin, dass auch hier gilt, dass die „Komm-her-Struktur“ wegge-

brochen ist und sich Seelsorgerinnen und Seelsorger mehr und mehr aussetzen müssen und sich nicht mehr mit den im Pfarrbrief veröffentlichten fixen Sprechzeiten und starren Präsenzzeiten zufrieden geben können. Nebenbei bemerkt, werden diese ja oft ausgerechnet mit der Begründung abgeschafft, dass eh keiner mehr kommt. Präsenz sein, heißt hier Präsenz zeigen: „Nehmen Sie sich Zeit, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen“ – so ein O-Ton. Zur Gestaltung der Gottesdienste wurden explizit keine Fragen gestellt, jedoch haben einige Befragte von sich aus Rückmeldungen gegeben. Unter anderem wurde die Bedeutung der Präsenz der Zelebranten betont und der Wunsch geäußert, dass es nach den Gottesdiensten noch die Möglichkeit zur Begegnung gibt. Der geschäftige Rückzug in die Sakristei scheint hier auf wenig Verständnis zu stoßen. Außerdem: „Die Gottesdienste ‚offener‘ gestalten. Als auswärtiger Besucher erscheint das Publikum wie eine geschlossene Gesellschaft.“ (–) „Gelegentlich sollte den Eltern gedankt werden, dass sie ihre Kleinkinder mitgebracht haben. Kindergeplärre in der Kirche heißt immer Halleluja!“ Es zeigt sich hier aber auch gerade die Heterogenität der Gottesdienstenerfahrung und -erwartung: „Ich finde es nicht gut, dass bei der hl. Messe Kinder umherlaufen und sich würdelos verhalten. Auch zum Beispiel, als sich an Fastnacht das Kind als Indianer verkleidet im Dom aufgehalten hat. Der Dom ist ja kein Spielplatz.“ (–) Vielleicht doch? Liturgie ist heiliges Spiel. Sind junge Familien mit Säuglingen und Kleinkindern wirklich in unseren Kirchen und Gottesdiensten willkommen oder müssen sie immer noch missbilligende Blicke anderer fürchten?

## DIE BESUCHERSTRUKTUR

Die Mehrzahl der Befragten, fast gleich verteilt auf Männer und Frauen, zählt mit 58,20% zu den Touristen. Danach kommt die Gruppe der Menschen, die sich aus einem sonstigen Grund in Trier aufhalten (ca. 16,39%), und immerhin mit einem Anteil von 11,83% Prozent diejenigen, die sich explizit aus religiösen Gründen in der ältesten Stadt Deutschlands aufhalten. Der Rest verteilt sich auf Anlässe wie dem Weg zur Arbeit (5,5%), zum Einkaufen (ca. 7,78%) oder sonstige Gründe.

453 (48,66%) der Befragten hielten sich mehr als 20 Minuten in der Bischofskirche auf, 326 (35,02%) zwischen zehn und 20 Minuten, 133 (14,29%) fünf bis zehn Minuten und alle anderen entweder weniger als fünf Minuten (oder sie haben diese Frage nicht beantwortet). Das heißt, dass die befragten Besucherinnen und Besucher in der Regel Zeit mitbringen und sich hier enorme Potentiale für das Feld der Touristenseelsorge ergeben.

Die überwiegende Anzahl von 422 (46,42%) gab an, zu zweit da zu sein, und 22% alleine. Bezogen auf den Familienstand weist die Auswertung folgende Ergebnisse vor: 50,42% Verheiratete, 26,46% Ledige, 5,73% Geschiedene, 5,10% sonstige Lebensformen, 3,12% verwitwet, 1,77% Kleriker oder Ordensleute. Adressatenorientiert sollten spezifische Angebote für Paare und Familien konzipiert und angeboten werden wie spezielle Führungen inklusive einer Segnung o. ä.

Die Mehrzahl der Befragten war römisch-katholisch (56,65%), 22,27% gehörten einer evangelischen Kirche an, 0,97% einer orthodoxen bzw. altorientalischen, immerhin 15,68% zählten sich zu keiner Religionsgemeinschaft, die Übrigen gehörten einer anderen Religionsgemeinschaft an oder machten keine Angabe.

Zur Frage nach der Einschätzung der eigenen Religiosität sah der Fragebogen eine Fünferskala vor (eins = gar nicht religiös, fünf = sehr religiös), wobei sich die Mehrzahl zwischen drei (31,75%) und vier (25,47%) einordnete. 53,93% der Befragten gaben an, ein- oder mehrmals am Tag (34,38%) oder ein- oder mehrmals in der Woche zu beten (19,55%). 4,33% besuchen ein- oder mehrmals am Tag einen Gottesdienst, 20,67% ein- oder mehrmals in der Woche, 17,22% ein- bis dreimal im Monat, 39,22% mehrmals pro Jahr und 18,56% haben angegeben, niemals einen Gottesdienst zu besuchen. Zur inneren Einkehr nehmen sich 19,35% ein- oder mehrmals am Tag Zeit, 28,35% ein- oder mehrmals in der Woche, 21,37% ein- bis dreimal pro Monat, 20,47% mehrmals im Jahr und 10,46% nie. Über ihren Glauben sprechen 7,44% ein- oder mehrmals am Tag, 17,56% ein- oder mehrmals in der Woche, 23,11% ein- bis dreimal im Monat, 33,44% einmal pro Jahr und 18,44% nie.

#### DER HOTSPOT – KERZEN, DIE FÜR MICH BETEN

Die meisten Besucher haben angegeben, den Dom vorrangig aus Kunstinteresse oder historischem Interesse zu besuchen (48,34%). 31,85% kamen aus allgemeinem religiösen Interesse und eine stattliche Zahl von 264 (27,39%) Besucherinnen und Besuchern waren da, um in einem Anliegen eine Kerze anzuzünden. Auf Platz vier steht mit 21,89% der Wunsch zu beten und auf Platz fünf das Anliegen, nachzudenken und Ruhe zu finden (21,78%). Abgeschlagen auf Platz elf steht das Bedürfnis, mit einem Seelsorger sprechen zu wollen. Das heißt, viele bringen neben ihrem Interesse an Kunst und Geschichte zu großen Teilen ein – wenn auch möglicherweise unspezifisches – religiöses Interesse mit.

Diese Beobachtung korrespondiert mit der Angabe der Orte, die am häufigsten aufgesucht wurden. Auf Platz eins mit 36,51% steht die Stelle, an der Kerzen zum Anzünden bereitstehen, dagegen erst auf Rang sieben die Sakramentskapelle (15,35%). Der Ständer mit den Kerzen ist ein Hotspot, der die Besucherinnen und Besucher in besonderer Weise anzieht und zu erkennen gibt, wie viele Menschen durch das Anzünden einer Kerze ihrer Hoffnung bzw. ihrem Dank Ausdruck verleihen. Hier ist anzumerken, dass insbesondere Menschen, die sich als sehr religiös bezeichnen, in der Regel mangelnde Stille beklagt haben: „Der Dom wird bei starkem Besucherandrang zu einer ‚Sehenswürdigkeit‘. Für mich ist es in diesem Moment schwer, Zeit zum Gebet zu finden oder ihn als Haus Gottes bewusst wahrzunehmen. Dies soll keine negative Beobachtung sein, aber etwas, dass ich in vielen Gotteshäusern empfinde.“ (–) „Wo kann man in Stille beten? Ist es wirklich noch ein Gotteshaus?“ (–) „Es gibt bislang keinen wirklichen Rückzugsraum für Gebet und Stille! Bitte den Platz vor dem Sakramentsaltar UND Marienaltar für Touristen absperren (= Sicherheitsabstand, Lärmschutz) und den Bereich besser beleuch-

ten, damit er für das Gebet einladender wird.“ In Zahlen ausgedrückt: 14,44% haben den Dom nicht als Gotteshaus und Ort des Gebets erfahren. Die deutliche Mehrheit von über 50% stimmte tendenziell jedoch der Aussage zu, dass der Dom als Gotteshaus und Ort des Gebets zu erfahren ist.

## ORIENTIERUNG

Berücksichtigt man, dass über 40% der befragten Besucherinnen und Besucher nicht römisch-katholischer Konfession sind und sogar 15,68% gar keiner Religionsgemeinschaft angehören, plausibilisiert sich auch das Ergebnis der Frage, ob man durch die Hinweistafeln auf die Besonderheiten des Domes aufmerksam gemacht worden ist. Tendenziell wurde mit einem Mittelwert von lediglich 3,35 (Antwortmöglichkeiten: eins = trifft gar nicht zu, fünf = trifft völlig zu) angegeben, ausreichend aufmerksam gemacht worden zu sein. Wo es jedoch Hinweistafeln gibt, werden sie mit einem Mittelwert von nur 2,75 bewertet. Es wird deutlich, dass sich der Kirchenraum nicht unbedingt von selbst erschließt. Seine Sprache wird nicht mehr verstanden und seine Architektur will mystagogisch erschlossen werden. Es braucht neben den kunsthistorischen Informationen auch katechetische Impulse und geistliche Lesehilfen: „Die Hinweistafeln sind gut, eine Erweiterung mit Hinweis auf den gelebten Glauben erscheint mir noch anziehender.“ (-) „Ich wünschte, es gäbe mehr Erklärungen zu den lateinischen Inschriften“

## GUTE ERFAHRUNGEN

„Sprechen Sie weiter so freundlich die Menschen an! Viel Erfolg!“ Die Mehrzahl der Dombesucherinnen und Besucher hat den Aufenthalt im Dom mit einem Mittelwert von 4,34 (eins = trifft gar nicht zu, fünf = trifft völlig zu) positiv erlebt. Im wahrsten Sinne also eine gute Erfahrung mit Kirche. „Diese Befragung gefällt mir, könnte ruhig öfter passieren. Aber ihr müsst auch Kritik annehmen, also weiter so. Gemeinsam lernen wir den Weg.“ (-) Welche Schlüsse die Forschungsgruppe aus der Befragung zieht und welche Impulse sie für die Gestaltung der Seelsorge in unseren Kirchen gibt, erfahren Sie im nächsten Band von GOTTES WORT IM KIRCHENJAHR.

*Florian Kunz*

<sup>1</sup> HEMMERLE, Klaus: Spiele Gottes und der Menschen. Beiträge zu Ansätzen und Feldern kirchlichen Handelns. Freiburg i. Br. 1996, 329.

<sup>2</sup> Der Fragebogen und die detaillierten Ergebnisse in ihrer aktuellen Fassung können unter <https://www.uni-trier.de/index.php?id=50951> online abgerufen werden.

<sup>3</sup> Ein herzliches Dankeschön an Gerhard Schmitz, Projektmitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie. Er hat die Hauptlast bei der Auswertung der Daten getragen. Danke auch den Mitgliedern der Forschungsgruppe, die mithilfe der Methode „Teilnehmende Beobachtung“ wichtige Hinweise gegeben haben. Die Projektleitung und das Forschungsteam sind sich der Grenzen der Verallgemeinerbarkeit der bisher vorliegenden Ergebnisse bewusst, ebenso der möglichen Verfälschungen aufgrund der Tatsache, dass in diesem Zeitraum, bedingt durch überwiegend gutes Wetter und Schulferien in Nordrhein-Westfalen, viele Touristen den Dom besuchten, außerdem das Internationale Jugendchorfestival „Pueri Cantores“, Orgelkonzerte und die Priesterweihe stattfanden.

<sup>4</sup> Die nachfolgenden Zitate wurden aus Gründen der besseren Lesbarkeit ggf. im Hinblick auf ihre Rechtschreibung korrigiert.